

Zu Ethik und Moral

„Menschlicher als der Mensch?“ So titelte die Academia in der März-Ausgabe, be-
zugnehmend auf die KI oder AI (Artificial Intelligence) und setzte sich in Folge mit
dem „Vermenschlichen“ der KI auseinander, aus dem die Angst entspringt, sie wer-
de uns einmal beherrschen. Doch zum Wesen Mensch fehlt ihr Entscheidendes.

**HR Univ.Lekt.
Mag. Dr. Michael Jahn**
Direktor eines Wiener
BORG i.R.
Mitbegründer des Ethik-
unterrichtes



Ein wenig erinnert die Situation an den Film „Planet der Affen“. Dort aber wer-
den gerade diese „Hominiden“ mit sehr
starken emotionalen Verhaltensweisen
dargestellt – und sie zeigen damit gewisse
Moralansätze, oder richtiger gesagt: Sie
legen eine aner kennenswerte Form von
Ethik an den Tag.

Nun aber geht es aber nicht um Wesen,
die dem menschlichen Geschlecht nahe
verwandt und daher auch in ihrer kogniti-
ven und körperlichen Ausprägung ähnlich
sind, sondern um Geschöpfe, denen Intel-
ligenz zugeschrieben wird. Was aber ist
Intelligenz?

Laut der US-amerikanischen Bildungs-
psychologin Linda Gottfredson ist „Intel-
ligenz eine sehr allgemeine geistige Kapa-
zität, die – unter anderem – die Fähigkeit
zum schlussfolgernden Denken, zum
Planen, zur Problemlösung, zum abstrak-
ten Denken, zum Verständnis komplexer
Ideen, zum schnellen Lernen und zum
Lernen aus Erfahrung umfasst“ sei.

Der deutsche Psychologe William Stern
hat schon deutlich früher eine umfassen-
dere Definition geliefert: „Intelligenz ist
die Fähigkeit des Individuums, sein Den-
ken bewusst auf neue Forderungen einzu-
stellen; sie ist die allgemeine geistige An-
passungsfähigkeit an neue Aufgaben und
Bedingungen des Lebens“ – also anders
ausgedrückt: ein Bündel von sprachlichen
Fähigkeiten, mathematischem Denken,
visuell-räumlichem Vorstellungsvermö-
gen, Begabungen und Veranlagungen,
die dann durch Intelligenz zum Erblühen
gebracht werden können und Kreativität.

In all dem steckt aber auch das, was wir
als Mensch, als gläubige Wesen, durch,
mit und in der Reflexion lernen, pflegen,
üben dürfen: unser Verhalten, als gewissen
Parameter für unsere Moral beziehungs-
weise unseren ethischen Wertekompass.

Woran kann man aber jetzt festmachen,
was Moral ist und was Ethik? Dazu ist es
zunächst nötig, die beiden Begriffe Ethik
beziehungsweise Moral in ihrer heutigen
Bedeutung auseinander zu halten:

- Moral (von lat. mos) = Sitte, Norm,
gesellschaftliche Regeln (als norma-
tive Ethik, beschreibt und definiert
Regeln)
- Ethik (von griech. Ethos) = Sitte,
Norm, individueller Ansatz, Richtli-
nie (als Metaethik: Begründungs-
instanz und Grundlage für Gültigkeit
verschiedener ethischer Theorien,
Konzepte)

Im Griechischen meint „Ethik“ zweierlei:

- Gewohnheit, Sitte, Brauch (sittlich/
moralisch, also einer Regel der gel-
tenden Moral/Sitte folgend, bestim-
mend, gibt eine „Norm“ für das Ver-
halten, für das Leben vor)
- Charakter (die Grundhaltung der Tu-
gend ist der Grund für die Moralität/
Sittlichkeit des Handelnden).

Im heutigen Sprachgebrauch werden un-
ter *Moral* die Regeln, Richtlinien, Nor-
men, Gebote/Verbote einer Religion,
Glaubensgemeinschaft, Ideologie, gesell-
schaftlichen Gruppe jeweils definiert und
subsumiert, die für diese Gemeinschaft
als *maßgeblich*, praktisch immer als *bin-
dend* verstanden werden. Diese Regeln
sind zuordenbar bei Religionen und Glau-
bensrichtungen, Ideologien, Parteien, bis
hin zu gesellschaftlichen Gruppierungen,
ja sogar und ganz besonders gilt das für
Sekten, straff hierarchische „Eliten“ (SS,
IS, Identitäre, ...). Dabei gelten die je-
weiligen Moralkodices – innerhalb ihres
Systems – als *verbindlich* (etwa die Zehn
Gebote, fünf Säulen des Islam, der achtfache
Pfad, ...).

Unter *Ethik* (als deskriptive Ethik, Meta-
ethik) hingegen wird die Begründung
normativ-ethischer Grundsätze als Grund
von Moralität/Sittlichkeit gesehen; Ethik
wird quasi als Wissenschaft verstanden,
die verschiedene Moralkodices *analysiert*,
miteinander in Relation setzt, *vergleicht*,
beschreibt, *definiert* – aber *nicht wertend*
Stellung nimmt.

Nicht in der Lage, sich selbst „anzu- schauen“

Damit sind wir bei der wesentlichsten
„Unterscheidung“ von KI in Bezug auf
die menschliche Intelligenz. KI kann das
Hauptkriterium, die wahrscheinlich wich-
tigste Eigenschaft des Menschen, nicht er-
füllen: die Selbstreflexion, also die Eigen-
schaft, die es dem Menschen ermöglicht,
ja ihm innewohnt, sein Verhalten, seine
Taten, seine Worte, und damit sich selbst,
zu bewerten – in der Rückschau, im Mo-
ment der Aktion, ja sogar in gewisser Wei-
se in der Vorschau, in der Zukunft. Das ist
eine „hohe“ Gabe, in den Augen vieler
eine „gottgewollte“, jedenfalls eine ganz
besondere Fähigkeit. Zweifellos ist diese
Eigenschaft dem Menschsein immanent,
sozusagen in die Wiege gelegt, jedoch
in ihrer Ausformung sicherlich auch in
gewisser Weise auch vom Bildungsstand,
von erworbener und rationaler Bildung
als „Fertigkeit“ wie auch von und mit
Herzensbildung als intrinsisch gute Eigen-
schaft geprägt.

KI kann das Hauptkriterium, die wahr-
scheinlich wichtigste Eigenschaft des Men-
schen, nicht erfüllen: die Selbstreflexion.

Der Mensch ist also in der Lage, andere
wie auch sich selbst, „anzuschauen“, zu
bewerten – rational und emotional. In die-
sem Punkt ist er klar und deutlich der KI
überlegen, egal wie sehr diese mit einem
Megaspeicher und gefütterten Daten pro-
grammiert und trainiert sein möge. Eine
gewisse rationale Performance kann sie
umsetzen, aber eben nicht die emotionale
Komponente – und wird es hoffentlich

auch nie können! Bei dem Interview mit dem KI-Programm Chat-GTP, wie in verschiedensten Medien kolportiert und publiziert, eröffnen sich somit einige Fragen:

Sieht man die KI-Möglichkeiten in der Technologie wie auch in der Medizin als Hoffnung, so sind die Wege und Forschungen es zweifellos wert, die Entwicklungen weiterzuführen und den Aspekten und Ergebnissen den gebührenden Raum zu geben. Gerade in der Tumorforschung, in den Bereichen der Chirurgie, der Gehirnforschung nach Schlaganfällen, der Gefäßchirurgie, der Implantatsmedizin, der Diagnostik, für Anamnesen und Früherkennung, und vieles mehr, sind die Heilungsfortschritte wie auch die Lebensqualität für betroffene Patienten großartig.

Natürlich bewegt man sich dabei immer mehr in die Grenzbereiche des Lebens, wobei so manche lebensverlängernden Maßnahmen für den einzelnen Patienten den Bereich des „nihil non nocere“ zu überschreiten scheinen – und hier die Ärzte und Ärztinnen vor sehr harte Gewissensdilemmata stellen. Dabei sind die ethischen Komponenten sowohl für die Patienten im Sinne der Würde eines „natürlichen Todes“, oder an Apparaten und Schläuchen mehr dahinzuvegetieren als zu leben, wie auch für die behandelnde Ärzteschaft sehr heftig. Für so manche Ent-

scheidung hilft zwar eine starke religiöse Stütze durch eine (glaubensgestützte zum Beispiel christliche) Moral zur Erleichterung von Entscheidungen, dennoch sind dies *Gewissensentscheidungen* – und das wird eine auch noch so „gut programmierte“ künstliche Intelligenz nicht können.

Von Ethik ganz zu schweigen

Egal, welche der wesentlichsten Ansätze man zu Rate ziehen möchte (Tugendethik, Deontologischer Ethikansatz, Kontraktualismus), wird keine AI eine annehmbare Entscheidung treffen können. Am ehesten vielleicht noch ein auftrainierter Ansatz des Utilitarismus – man denke hier an Peter Singer und seine Aussagen bezüglich der Wertigkeit des Lebens.

Wenn man also – nur von diesem Bereich ausgehend – an die Grenzen von KI stößt, so werden die Gefahren und Probleme umso deutlicher herausgeschält – und genau da sind auch die durchaus berechtigten Ängste verständlich. Wenn man die Felder des Trans- und Posthumanismus ein wenig durchleuchtet – die Genmanipulationen, Gehirnstrommessungen, Speicher- und Absaugversuche von Hirnanalysen, Cyborgmodelle – so muss man ernsthaft versuchen, diesen Entwicklungen Grenzen zu definieren oder ganz Einhalt zu gebieten. Die führenden Techniklabore im Silicon Valley, betrieben von

Elon Musk sowie Calico (Californian Life Company) von Google, die bereits 2013 acht Milliarden Dollar als Basisbudget verbraten und sagenhafte 300 Milliarden US\$ verplant haben, sind jenseits jeglicher Moral, geschweige denn Ethik. Wenn hier die Forschungen auf den Gebieten der KI/AI weitergetrieben werden, so erscheinen viele der in der letzten Zeit in nahezu allen Medien angeführten und teilweise gut erklärten Beispiele von KI noch wie harmlose „Gehversuche“.

Damit ist auch die Frage, ob KI „menschlicher als der Mensch“ sein oder werden könne, obsolet. Die Eigenschaft der Selbstreflexion und damit der moralischen und noch weniger einer ethischen Einstellung zu folgen, ist nicht gegeben und sie wird auch nicht programmierbar/installierbar sein – womit sich der Kreis zum Anfangsstatement schließt: Künstliche Intelligenz und Moral beziehungsweise Ethik – das geht nicht zusammen!

Zum Autor:

HR Univ.Lekt. Mag. Dr. Michael Jahn ist Mitbegründer des Ethikunterrichtes und Lehrbeauftragter an der Univ. Wien sowie der PH Wien und Univ. Krems.

Diakonie 
Bildung

Für das **Evangelische Gymnasium und Werkschulheim Simmering** suchen wir ab **September 2025** eine:n

Schulleiter:in

Bewerbungsfrist ist der **15.1.2025**.

Details zur Ausschreibung:
www.diakonie.at/jobs/schulleiter-in



Jetzt
bewerben!



Foto: Tobias Ruttner / Diakonie Bildung